

Gerhard Loettel

Erfülltes Leben – AnGebot und Verwirklichung



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

1. Die Not unserer abendländischen Weisheit

Ist die abendländische Rationalität mit ihrem Produkt „Wissenschaft“ überhaupt in der Lage, das Ganze der Realität der Welt zu sehen und den weiteren Weg der Menschheit so zu gestalten, auf daß eine nachhaltige Entwicklung, ein weiterer kultureller Aufstieg und ein reiferes Humanum, in einer weiterbestehenden homöostatisch bleibenden Natur möglich ist?

In kurzsichtiger Usurpation des biblischen Wortes vom *Untertanmachen* der Erde und vom *Herrschen über die Tiere* hat der abendländische Mensch – durch seine in der Aufklärung gewonnene Ausrichtung auf rationales Fragen und Erkennen – Überlegenheit über die Schöpfung bekommen. Neben diesen rational-analytischen Erkenntnisprozeß tritt heute noch eine digitale Datenverarbeitung und Datenweitergabe, die Informatik hinzu. Man ist heute der Meinung, die Informatik sei *gerade zur rechten Zeit* zu dieser logisch rationalen Erkenntnisfindung hinzugekommen – gerade zur *rechten Zeit* freilich nur für ein gesellschaftliches Wollen mit einer ganz bestimmten Weltsicht, nämlich der Abzweckung, und dem vorsätzlichen Handlungsschema, einen wissenschaftlich-technischen Handlungsprozeß in Gang setzen zu wollen und zu setzen⁵. Am Anfang dieses Wollens steht Francis Bacons (1561–1626) Anregung, das *Paradies* sei wiederzugewinnen unter der Voraussetzung, daß der Mensch die Natur beherrschen kann⁶. Bacon genügte aber die stabile Herrschaft über eine gezähmte, botmäßige Teilwirklichkeit, deren alleiniger Nutznießer der Mensch sein könne, eine Teilwirklichkeit, die gerade nicht mehr die Vertrautheit des Verhältnisses von Mensch und Schöpfung im Sinn hatte. Sigmund Freud spricht vom „Wisstrieb“ als einem ... „Sprößling des Bemächtigungstriebes“, und bei Novalis⁷ können wir lesen: „Wir wissen nur, insofern wir *machen*... insofern wir selbst Gott sind.“ Wir werden (also) nur wissen, was wir machend erfahren? Das aber ist nicht die ganze Wahrheit und betrifft nicht ganzheitlich die vertraute und die uns anvertraute Mitschöpfung. Ich nenne dies das *haptische*⁸ Wollen des Menschen. Dieses Wollen bedient sich der Technik. Aber diese Technik ist machtschlüssig. Das *haptische* Streben des Abendländers hat nicht die Intention, des Ganzen der Wahrheit und der Wirklichkeit der gesamten Lebenswelt, ansichtig zu werden. Sein Bestreben geht ganz darin auf, Anteile der lebendigen Welt in Begriffe zu fassen. Dabei sagt eigentlich schon der Ausdruck *Begriff* aus, daß es sich dabei um Eroberung, um Diebstahl oder räuberi-

5 Siehe auch H. Blumenberg, *Der Prozeß der theoretischen Neugierde*. Die Legitimität der Neuzeit. 3. Teil. Neuausg., 3., durchges. Aufl. Frankfurt a. M. 1984.

6 *Das neue Organon*, Berlin 1982

7 Novalis, *Schriften II*, z.B. Bibliographisches Institut, 1928 oder in *Novalis' Schriften*, 1802; hrsg. von Meissner, 1898, von Heilborn, 1900

8 Von griech. *haptain* = greifen, (zu)packen, handhaben und manipulieren; darüber wird später noch zu sprechen sein.

sche Aneignung handelt. Denn es geht um etwas durch Zupacken Gewonnenes, und genau das ist es, was ich mit haptischer Erkenntnisfindung bezeichne⁹. Unsere Sprache verrät uns an dieser Stelle, was wir mit Erkennen meinen, denn da sprechen wir von begreifen, auffassen, befassen, aufgreifen, feststellen und schließlich von manipulieren, d.h. handhaben. Während in der östlichen Philosophie der Mensch seine Natur kennt und weiß, daß er selbst Natur, also im Ganzen der Natur eingeschlossen ist, besitzt der Europäer lediglich eine *Wissenschaft* von der Natur, doch von seiner eigenen inneren Natur weiß er kaum etwas.

Ich möchte auf den folgenden Seiten den Psychologen Carl Gustav Jung anhören und sinngemäß wiedergeben, der sich im Zusammenhang mit östlichen Religions- und Philosophiesystemen dieser Problemstellung genähert hat¹⁰.

C. G. Jung erkennt in kritischer Klarheit und in Zuspitzung auf die Quintessenz abendländischer Fehlhaltung – und damit in bezug auf den Umgang des Menschen mit sich selbst und mit der Schöpfung –, daß es für den westlichen Menschen heute gar nicht mehr erforderlich oder gar sinnvoll ist, sich weitere Überlegenheit über die äußerliche Natur und sein eigenes inneres Natursein verschaffen zu wollen. Denn in schier teuflischer Vollendung ist er bereits dabei, die Natur *um* sich und *in* sich zu beherrschen und zu manipulieren. Aber ihm ist nicht bewußt, daß er bei aller Manipulation dessen, was er an der Natur manipulieren kann, letztlich doch der Unterlegene ist, wenn er sich darauf einläßt, alles an der Natur – die auch *in* ihm und *um* ihn ist – bezwingen zu können und zu wollen. Er kann und darf schlicht nicht alles, was er will und plant. Und sowohl die äußere Natur als auch seine eigene Natur wird ihm den Dienst versagen, seine Seele wird sich „selbstmörderisch“ gegen ihn erheben und ihm letztlich zuwiderhandeln.

Daher kann die derzeitige wissenschaftliche Erkenntnis der Welt nur das Nebeneinander der Arbeit von haptisch denkenden wissenschaftlichen Spezialisten und haptisch handelnden technischen Verwaltern sein. Dieses unorganische, das heißt, nicht im Lebensgefüge verankerte Nebeneinander von wissenschaftlich-technischer Neuschöpfung und der natürlichen Schöpfungswelt wird so in zunehmendem Maße unübersichtlich, unausgewogen und gefährlich. Innerhalb dieses „anthropo-technischen Systems“ verraten die haptischen Begriffe wie „Handhabung“, „In-den-Griff-Bekommen“, aber auch „Betreuen und Bedienen“ von Maschinen, daß schon nicht mehr ausgemacht scheint, wer hier Herr und Meister ist.

9 Siehe auch G. Loettel, *Frage nach Gott, daß er wahr wird*, Verlag die Blaue Eule Essen 2007, S. 390ff.

10 Zum Folgenden siehe C. G. Jung und der östliche Weg, 2. Aufl., Düsseldorf 2005, passim. (Das sind hier oft die eigenen Worte von Jung, nur in einen anderen Satzzusammenhang gebracht, daher ohne Anführungszeichen.)

Und nur in solch einer durch den Erkenntnisprozeß selbst zunehmend veränderten Welt mit einer lawinenartig anschwellenden Informationsflut kommt die Informatik allenfalls *gerade zur rechten Zeit*, ohne aber doch die Problemlage zu entwirren.

Bevor wir zu den Hintergründen dieser Entwicklung der abendländischen Zivilisation kommen, wollen wir diese unheilvollen Gegebenheiten einmal genauer anschauen. Warum ist der heutige Mensch an der Grenze seines Wahns, alles machen zu können, angekommen? Wir sehen heute schmerzvoll ein, daß die abendländische Zivilisation neben dem, was sie zur „*Verbesserung der menschlichen Verhältnisse*“ (Fr. Bacon) tun kann, nun auch mit Katastrophen, mit Leid und mit größtem Unvermögen rechnen muß, das heißt, sie hat keine durchgehend leidabwendende Überlegenheit mehr über die Natur. So gesehen ist aber eine mögliche oder eingetretene Katastrophe (Jahrhundertregen in Pakistan und Flächenbrände in Rußland 2010), ein Unfall und/oder eine Havarie (Harrisburg, Tschernobyl, Bhopal oder auch Bophal) heute nicht lediglich ein kosmischer Schicksalsschlag, und er ist aber auch kein bloßer „Betriebsunfall“ mehr mit strafbaren Folgen für einen oder einige mutwillige Versager oder Schuldige. Und folglich kann man eben auch nicht lediglich mit moralischen Appellen oder Strafmaßnahmen gegen einen vermeintlich bösen Willen oder Egoismus oder sonstige subjektive Fehlleistungen vorgehen und versuchen, die negativen Möglichkeiten des angeblich prinzipiell Machbaren auszuschalten. Letztlich darum, weil es sich dabei eben wahrhaftig *nicht* um ein bloß subjektives Versagen von Menschen handelt, die u. U. auch hätten richtig handeln können. Denn es gibt beim handelnden Menschen Beschaffenheiten innerer Art, die nicht seinem guten, bösen oder egoistischen Willen und Wollen unterliegen. Das *Vergessen* oder das prinzipielle allwissenschaftliche *Noch-nicht-gewusst-Haben*, das fehlende Wissen über *Zusammenhänge*, die *psychische Gestimmtheit* eines Tages oder einer ganzen Woche, eine *charakterliche Veranlagung* usw. – das heißt die *Natur innen* – entziehen sich unserem bewusst-rationalen Vernunftdenken und können daher weder vorausgesetzt noch abverlangt, oder algorithmiert werden. Daraus resultiert, daß die an der Spitze des wissenschaftlich-tech-nischen Könnens stehenden Industriekomplexe – wie z. B. ein chemischer Fabrikkomplex (Bhopal), oder ein flugtechnisches Kontrollzentrum (Überlingen–Schweiz) oder ein Kernkraftwerk (Tschernobyl) – eine hohe Anforderung an ein lückenlos, reibungsloses Funktionieren des Betriebspersonals stellen (müssen). Dafür sollte dann nicht nur eine Gruppe ausgesuchter Spezialarbeiter (inklusive des wissenschaftlich-technischen Personals) nötig sein, nein, das Betriebspersonal müßte eigentlich auch noch ghettoartig von der Umwelt abgeschottet werden, damit es keinerlei Ablenkungen von Seiten der übrigen Gesellschaft und deren Menschen (mit Liebe, Haß, Zorn, Familienstreit, Überlastung, Krankheit usw.) erfährt. Dasselbe trifft aber auch noch auf Ablenkungen bzw. Beeinträchtigungen durch die

natürliche Umwelt (Sturm, Gewitter, Hagel, Regen, Überflutung, Hitze, Mücken, Virusinfektionen usw.) zu. Doch solche Ghettoisierung kann und will sich keine derartige Bedienungsguppe noch auch die Gesellschaft gefallen lassen. Als zweites kommt dazu, daß auch die für die Realisierung der „Verbesserung der menschlichen Verhältnisse“ verwendeten Materialien – unter den getroffenen Maßnahmen und den prognostizierten Voraussetzungen – keine lückenlos durchschaubare und damit keine beherrschbare Beschaffenheit haben. Materialien ermüden in manchmal unbekannter Weise und Geschwindigkeit (z.B. werden die Behältermaterialien von Kernreaktoren mit der Zeit zunehmend brüchiger und durchlässiger für radioaktive Isotope), andere Materialien wirken auf nicht bekannte und gewollte Weise auf das eingesetzte Material ein (z.B. Sauerstoff – Eisen rostet! – z.B. Viren und Bakterien – neuerdings entdeckte man Lochfraß in Eisenrohren, der durch Bakterien verursacht worden ist, z.B. Pilze, Farbstoffe, Öle usw.). Das Zusammentreffen und Zusammenwirken von nicht voraussehbaren, zufälligen subjektiven Ereignissen mit stofflichen Elementen kann Konstellationen herbeiführen, die niemand algorithmieren und damit verhindern kann. Unbekannte Gesetze, z. B. auf meteorologischem, aber auch auf wirtschaftlichem, sozialem und finanziellem Gebiet verbieten die Ergreifung von Maßnahmen, von denen man wünscht und 100%ig erwartet, daß sie unbedingt und ohne Fehlleistung zu positivem Erfolg führen. Vorgänge in der Natur, die nicht determinierten Gesetzen, sondern stochastischen und chaotischen Gesetzesabläufen gehorchen, sind von vornherein von kleinsten, unabwägbareren und unwissbaren Vor- und Randbedingungen abhängig, so daß man eine Entwicklung solcher Vorgänge überhaupt nicht vorhersagen kann (z. B. bei Wetter und Klima). Alle diese Realitäten verbieten die Annahme, man könne lückenlos alle Möglichkeiten zur *Verbesserung der menschlichen Verhältnisse* realisieren. Nicht alles Gedachte kann praktisch umgesetzt werden! Wir kommen erst jetzt mit unserer höchst entwickelten Technik und Gesellschaftsorganisation an die Grenze, die uns durch diese früher noch belanglos erscheinenden Unwägbarkeiten gesetzt wird. Denn erst in unserer komplexer und komplizierter werdenden technisch-sozialen Welt wirken sich nun diese *Randbedingungen* störend und abträglich aus, und wir müssen sie zur Kenntnis nehmen.

Doch welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die *Seelen*-Entwicklung des abendländischen Menschen? Wie kam es dazu, daß er sich einerseits nicht mehr des Ganzen der Wirklichkeit und somit auch der Leiderfahrung bewußt wurde und andererseits dem rational technischen Denken und den technischen Ermöglichkeiten verfiel, die bewußt den subjektiven Faktor und die personale Bezogenheit zum Mitmenschen und zur Schöpfung ausblendeten?

Ganz sicher wurde unsere abendländische Wahrheits- und Weisheitsuche im 17. Jahrhundert zur haptischen, zur besitzergreifenden Naturwissenschaft. Damals setzt ein gesellschaftliches Wollen ein, handwerkliches Können und

zweckfreies Wissen so zu verbinden, daß daraus eine weltgestaltende Macht entsteht. Francis Bacon (1561–1626) beschreibt das so: „Bloßes Können und bloßes Wissen bereichert zwar die menschliche Natur, aber beglückt sie nicht“. Er ist der Meinung, daß er das „*Brautbett* des Geistes und der Natur ... bereitet“ habe, und „daß aus dieser Hochzeit Hilfe für den Menschen und ein Stamm von Erfindern hervorgehen mögen, welche die Not und das Elend der Menschen zumindest teilweise mildern und besiegen“¹¹. Die Antriebe zu diesem weltverändernden Handeln waren also zunächst durchaus ethisch begründet. Und auch das Christentum hat an diesem ethischen Antrieb durchaus seinen Anteil. Denn das Neue, das durch Jesus von Nazareth und seine Botschaft in die Welt kam und das er bis in den eigenen Tod durchgetragen hat, war die Einsicht und die Freiheit, nun *für andere da zu sein* und *für andere da sein zu sollen*. Wenn aber Bacon sagt: „Mit eherner Notwendigkeit wird daraus [aus solcher Hochzeit des Geistes mit der Natur] eine Verbesserung der menschlichen Verhältnisse“, aber auch „eine Erweiterung seiner (des Menschen) Macht über die Natur folgen“, so wird aus dem vermeintlichen *Für-andere-Dasein* nur ein *Für-Menschen-Dasein*, losgelöst von dem *Dasein-für-die-andere-lebende-Schöpfung*. So scheint es, daß das *Brautbett* wohl eher zu einem Streckbett wurde, in dem heute sogar auch noch viele Menschen mißhandelt werden. Wir müssen auf die Sprache von Francis Bacon achten, um die Auswirkungen jener Position in der Gegenwart zu verstehen. Als einer der Väter der beginnenden analytischen und experimentellen Naturwissenschaft gibt er die methodischen Hinweise für den Machtgewinn über die Natur. Es gilt, „die Natur sich gefügig und zur Sklavin [zu] machen“, sie „unter Druck [zu] setzen“ und „auf die Folter zu spannen, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt“. Es soll die „Natur durch die Tat unterworfen werden“, sie soll durch die Tätigkeit des Menschen aus ihrem Zustand gedrängt, gepreßt und geformt werden. Bacon will die „Natur zerschneiden“ und damit eine „Geschichte der bezwungenen Natur einleiten, er will sie auf ihren „Irrwegen mit Hunden hetzen.“ Das ist die Sprache des Patriarchalismus und der Inquisition. So kann C. G. Jung auch von der „teuflischen Überlegenheit über die innere Natur“ sprechen, weil wir mit dieser abendländischen Philosophie eben auch und gerade unser Menschsein deformiert und verkrüppelt haben. Die Inquisition ist dabei nicht der letzte Streckenabschnitt einer solchen teuflischen Überlegenheit geblieben, die Shoa und die Grausamkeiten der Weltkriege sowie der Kriege um Öl und Erdgas sind die unrühmlichen Fortsetzungen dieser teuflischen Vorherrschaft abendländischen seelenlosen Handelns bis heute.

Ich meine, wie sehr der Machtgewinn und der Machterhalt über die Natur dann schließlich eben auch die *innere* Natur ergreift, so daß sie nicht mehr dem Angebot Jesu, *für andere da zu sein*, folgt, zeigt sich heute ausgerechnet auch bei der Institution, die sich der Nachfolge des Jesus von Nazareth verschrieben

11 Zum Folgenden siehe F. Bacon, *Das neue Organon*, Berlin 1982, S. 285 bzw. S. 25

hat, nämlich bei kirchlichen Seelsorgern und Seelenerziehern, die in *teuflischer Vorherrschaft* sexuellen Mißbrauch an den ihnen zur Pflege Empfohlenen verüben und so junge Seelen verletzt haben. Die Mißbrauchsskandale von Klerikern und kirchlichen Mitarbeitern an ihren Pflegebefohlenen heben das gesamte ethische und heilkräftige Gewicht der ursprünglichen Botschaft und damit diese Botschaft des Jesus von Nazareth selbst aus den Angeln. Denn Jesus sagt: „Seht zu, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ „So ist's auch nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, daß auch nur eines von diesen Kleinen verloren werde“¹².

Die Bedeutsamkeit der Botschaft des Nazareners, der gerade diese Kinder in den Mittelpunkt der sozialen Achtsamkeit stellte und sogar das Verhalten und das Sichgeben von Kindern zum Vorbild für die soziale Gestaltung der menschlichen Gesellschaft machte, wurde durch die Mißbrauchsskandale außer Kraft gesetzt. Und solches kann geschehen und wird weiterhin vertuscht werden, wenn das Mittel des Machterhaltes über das Ziel, *für andere da zu sein*, gestellt wird. Wenn in der Folge nicht auch die innere Natur des Menschen – seine und die Seele der Anderen – endlich angesehen und beachtet werden, dann kann es keine *Verbesserung der menschlichen Verhältnisse* geben.

Vielleicht ist aber nach solchen Entartungen der Machtausübung, nach solchen Vergewaltigung der inneren und äußeren Natur, und das heißt auch nach der immer schnelleren und immer weiter reichenden Vergewaltigung der Schöpfung, nun doch die Zeit zur Bedachtsamkeit gekommen, wie wir unsere patriarchalische Einstellung zur Natur korrigieren können. Mit unserem neu entstehenden Bild von der Frau – in Anlehnung an den biblischen Schöpfungsbericht als einem zusammen mit dem Mann geschaffenen und ihm gleichberechtigten Geschöpf Gottes – könnten wir doch auch das „Brautbett des Geistes und der Natur“ heute neu zubereiten. Könnten und sollten wir die Hochzeit mit der Natur nicht neu feiern? Sollte nicht auch diese Braut *Natur* ein gleiches Existenz- und *Hoch-Zeits-Recht*, ein ebensolches Lustrecht haben? Denn so wie wir mit unserer *Braut Natur* in der kommenden Hoch-Zeit umgehen, so gehen wir mit uns selbst um, weil wir selbst Natur sind, und nur so könnte sich unsere Situation vielleicht tatsächlich als eine „Verbesserung der menschlichen und der natürlichen Verhältnisse“ gestalten. Doch das setzt eine seelische Nachreife voraus, die ohne einen echten Dialog und die Rezeption der authentischen und ursprünglichen Glaubensinhalte der Religionen – im christlichen Abendland ist da an erster Stelle und wieder neu die authentische Botschaft von Jesus Christus zu setzen – wohl kaum zu haben sein wird.

Nach Jung haben unser wissenschaftlich-technisches Paradigma und auch unsere noch patriarchalisch geprägten sozialen Institutionen einen vorrationalen und sogar vorchristlichen kulturellen Hintergrund.

12 Mt 18,10.15

C. G. Jung meint¹³, unsere kaum tausend Jahre alte westliche Zivilisation müsse sich zuvörderst von ihren barbarischen Einseitigkeiten befreien. Das betreffe vor allem eine tiefere Einsicht in die Natur des Menschen. Und ich meine, das betrifft eine tiefere Einsicht in die seelische Verfassung des Menschen, d. h. seine Vorlieben, seine Ängste, seine Hoffnungen, seine Mitleidensfähigkeit, seine Sehnsüchte und sein Vertrauen in der Beziehung zu Anderen. Seit den Zeiten der ersten nach Europa einwandernden Indoeuropäer – die zu den Völkern des Abendlandes wurden – aber herrschte eine tief verankerte patriarchalische Sinnesart vor, die sowohl die Bevormundung der Frau als auch eine Unterdrückung und Beherrschung derjenigen Bevölkerungsgruppen verfügte, die den einwandernden Indoeuropäern entgegenstanden. In der Folge schlossen sich sogar daran noch Verdrängungskriege zwischen den eingewanderten indoeuropäischen Volksgruppen an. Schließlich sind die bis in das letzte Jahrhundert reichenden europäischen Kontinentalkriege ein Erbe dieser indoeuropäischen Mentalität¹⁴. Unterdrückung und Beherrschung aber fördern – nach Jung – keine Einsicht in die eigene psychische Verfassung. Auf die christlich-abendländische Religion bezogen bedeutet das für ihn, daß wir erst vor etwas mehr als „tausend Jahren aus den krudesten Anfängen des Polytheismus [der ersten Indoeuropäer] in eine hochentwickelte orientalische – die israelitisch-christliche – Religion, Psychologie und Geistigkeit hineingefallen sind“. Erst diese hob den phantasiegeleiteten Geist des „Halbwilden auf eine Höhe, die nun aber dem Grade seiner geistigen Entwicklung“¹⁵ noch gar nicht entsprach. Denn dessen noch weitgehend instinktgeleitete seelische Verfassung korrespondierte nicht mit der Höhe der übernommenen jüdisch-christlichen Religion. Um nun diese Höhe einigermaßen aufrechtzuerhalten, war man vermeintlich gezwungen, die Instinktsphäre weitgehend auszurotten und zu unterdrücken. Ich nenne hier die Leibfeindlichkeit und die Abwertung der Sexualität des Menschen durch die Kirche. Man trennte den bewußten Teil der Psyche vom Unbewußten. Der Mensch wurde so in eine bewußte und eine unbewußte Persönlichkeit aufgespalten. Das führte aber nach Jung dazu, daß die Religionsausübung und die abendländische Moral einen ausgesprochen gewalttätigen, ja fast bösartigen Charakter annahmen. Wir wurden einerseits zu höchst disziplinierten, organisierten und rationalen Menschen erzogen, unsere andere Persönlichkeit aber blieb ein unterdrückter Primitiver, abgeschnitten von Erziehung und Kultur – so Jung. Damit war aber keine Chance gegeben, diese unterdrückte Instinktsphäre seelisch reifen zu lassen und zu entwickeln. Im Unbewußten vegetiert sie deshalb in ihrer ursprünglichen Barbarei weiter. Das Unbewußte der heutigen Nachfahren der indoeuropäischen Menschen

13 a.a.O. S. 221

14 Siehe auch Milan Machovec, Heimat Indoeuropa, Hrsg. G. Loettel und W. Zauner, Linz, Wien 2007.

15 C.G. Jung, a.a.O., S. 152